

Anerkennen statt herumnörgeln!

Heiliger Geist „rettet“ Ehe!

Weil in ihren Familien keine echte Liebe zum Ausdruck kam, haben sich durch den Einfluss des Gegenspielers Gottes immer mehr Männer von ihren Familien entfremdet. Man kann sich lebhaft vorstellen, wie sich unbekehrte Ehepartner gegenseitig die Schuld zuschieben für alles, was in einem nicht auf Gott ausgerichteten Heim schief läuft. Kann die Frau ihrem Ehemann dabei helfen, dass er ihr treu bleibt? Dass er daran denkt, wie wichtig es für Gott ist, dass er sie liebt und nicht eine andere Frau?

Mehr als einmal hat das Interesse einer Ehefrau an dem, was dem Mann wichtig war, die Liebe beider Partner neu erweckt und kultiviert. Walter und Karin (Namen geändert) sind dafür ein gutes Beispiel. Walter war Pilot und flog sehr gerne; Karin hatte daran keinen Spaß. Obwohl schon ihr Vater ein Pilot war und sie als Mädchen oft mit ihm im Flugzeug unterwegs war, hatte sie keine Lust, mit ihrem Mann an irgendeinen Ort zu fliegen, an den er einen Vortrag halten musste.

Die Umstände und die Midlife-Crisis, in der sich Walter gerade befand, trugen zur Entfremdung bei. Karin schauderte bei dem Gedanken, dass sie sehr bald eine weitere Zahl in der Scheidungsstatistik sein würden. Sie wäre die eigentliche Verliererin einer zerrütteten Ehe. Hilflos warf sie sich dem Heiland zu Füßen und flehte: „Herr, hilf mir!“ Sie befasste sich nicht mehr mit den Schwächen ihres Mannes. Ihr wurde klar, dass sie nur eine Hoffnung hatte: Sie musste sich völlig der Leitung des Heiligen Geistes unterstellen, der sie zu der Frau umgestalten würde, die ihr Mann so nötig hatte. Außerdem konnte sie ihren Mann und seine Kämpfe völlig der Macht überlassen, für die Jesus so teuer bezahlt hatte: dem Heiligen Geist.

Sie versuchte nun nicht mehr, ihn nach ihren Vorstellungen zu formen, sondern vertraute ihm dem Herrn an. Da geschah ein echtes Wunder: Sie hatte sich vollkommen dem Wirken des Heiligen Geistes geöffnet, und so konnte er die notwendigen Veränderungen an ihr vornehmen. Sie wurde zu der Frau, die ihr Mann brauchte. Statt an ihm herumzunörgeln, entdeckte sie positive Dinge an ihm, die sie loben und schätzen konnte. Sie überließ ihre Abneigung gegen das Fliegen dem Heiligen Geist und gewann neues Interesse an dem, was ihrem Mann wichtig war.

Während der Heilige Geist ihren Charakter umformte und ihre Eigenschaften korrigierte, setzte in ihrem Ehemann gleichfalls eine wunderbare Wandlung ein. Zuerst blieb Walter eine Zeit lang widerspenstig; er konnte sich noch nicht daran gewöhnen, dass seine Frau ihn auf einmal so akzeptierte, wie er war, mit allen

Fehlern und Schwächen. Und doch begann der Heilige Geist ihn langsam zu verändern; er merkte, dass seine Frau ihn tatsächlich so annahm, wie er war. Da öffnete er sich für ihre neue, gewinnende Art. Jetzt wollte er sich nicht mehr gegen die nötigen Veränderungen sträuben: Er wollte jetzt anders sein. Beide veränderten sich immer stärker.

Und beide erkannten, dass ohne die mächtige, innewohnende Kraft des Heiligen Geistes, der sie veränderte, ihr Glaubensbekenntnis zu Jesus nur leeres Gerede bleiben würde.

Eine solche Veränderung bei Mann und Frau kann auch liebevolle Intimität in den Akt der Vereinigung hineinbringen. Dann entsteht mehr daraus als nur eine körperliche Übung oder eine Pflicht. Es wird ein Erleben, bei dem jeder an den Stärken des anderen Anteil bekommt. Das bringt als Folge eine neue, tiefere Bedeutung mit sich. Ehepaare, die dieses schöne Geschenk Gottes, nämlich die körperliche Liebe, aus mangelnder Hingabe an Gott als Druckmittel missbrauchen oder zum Handelsobjekt herabwürdigen, kann man nur bedauern.

„Der Ehemann soll sich seiner Frau nicht entziehen; dasselbe gilt für die Ehefrau ihrem Mann gegenüber. Die Ehefrau gibt ihrem Mann das Recht über ihren Körper, und eben-



so gibt der Ehemann seiner Frau das Recht über seinen Körper. Keiner soll sich dem andern verweigern, es sei denn, beide Ehepartner beschließen übereinstimmend, sich für eine begrenzte Zeit sexuell zu enthalten, um sich noch intensiver dem Gebet widmen zu können. Danach kommt wieder zusammen, damit euch der Satan nicht in Versuchung führt, weil ihr euch nicht beherrschen könnt.“ Welchen wichtigen Rat für ein erfülltes Eheleben können wir hieraus entnehmen? Seid ihr mit diesem Rat einverstanden? 1. Korinther 7,3-5 NLB

Gemäß dieser Schriftstelle ist die Zuneigung ein wichtiger Aspekt in der Ehe. Dabei spielt die gläubige Frau eine wichtige Rolle, indem sie ihre Liebe zeigt und indem sie ihre Zuneigung und Wertschätzung zur Ermutigung des anderen zum Ausdruck bringt. Nur wenn sie sich täglich vom Heiligen Geist erfüllen lässt, ist sie dazu fähig!

Zwei Zitate verdeutlichen die Rolle, die der Heilige Geist dabei spielt:

„Ohne den Heiligen Geist gibt es in unserer Familie weder Harmonie noch Frieden. Lässt sich jedoch eine Frau vom Geist Jesu führen, wird sie ihre Worte sorgfältig wählen. Sie wird sich nicht unbeherrscht gehen lassen, sondern sich einfügen. Dennoch braucht sie nicht das Gefühl zu haben, sie sei eine Sklavin – sie ist die Gefährtin ihres Mannes. ...Liebe kann nicht genug gepflegt werden. Wo der Geist Gottes zu Hause ist, wird jedes Heim zum Abbild des Himmels.“ (Glück fängt zuhause an, S. 29)

Ellen White schrieb an eine Ehefrau:

„Bleib fröhlich. Vergiss nicht, dass du einen Tröster hast, den Heiligen Geist, den Christus gesandt hat. Du bist niemals einsam. Wenn du auf die Stimme hörst, die dich jetzt gerade anspricht, wenn du ohne Zögern auf das Klopfen an deiner Herzensstür antwortest: „Komm herein, Herr Jesus, damit ich mit dir gemeinsam essen kann und du mit mir“, dann wird der himmlische Gast hereinkommen. Wenn dieses Element, das durch und durch Gott ist, bei dir bleibt, dann hast du Frieden und Ruhe.“ (The Adventist Home, S. 350)

David Wolkwitz, Das Wort im Mittelpunkt – Der Weg zu einer kraftvollen Erweckung, 26 Andachten über den Heiligen Geist, S.139-142, Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten in Nordrhein-Westfalen, mit freundlicher Genehmigung.

Die wundersame Kartoffelvermehrung

„**L**ass dein Brot über das Wasser fahren, denn du wirst es finden nach langer Zeit.“ (Pred. 11,1)

In den letzten Kriegstagen im April 1945 machten wir als Familie eine besondere Erfahrung mit Gott. Eines Tages kam ein Quartiermeister in unseren Ort Schnellenbach, ca. 35 Kilometer östlich von Köln, um für die Soldaten, die sich von den Amerikanern absetzten, Quartier zu machen. Er kam auch zu uns und wir sollten für sieben Soldaten eine Schlafgelegenheit schaffen. Das war gar nicht so ohne weiteres möglich. Aber der Quartiermeister sagte: „Die Soldaten müssen einmal eine Nacht schlafen.“ Der Abend kam und wir hörten, wie die Soldaten in unser Dorf einrückten. Allmählich wurde es still im Dorf, aber zu uns waren keine Soldaten gekommen. Das empfanden wir zunächst als ganz eigenartig.

Doch plötzlich klopfte es an unserer Haustür. Mein Vater öffnete die Tür und wer stand da vor der Tür? Keine Soldaten, sondern Glaubensgeschwister, die aus Köln geflohen waren. Eine Familie mit sieben Personen, drei Erwachsene und vier Kinder. Die Schlafgelegenheiten waren ja auf seltsame Weise bereits vorbereitet. Am anderen Morgen sah ich, wie meine Mutter in den Keller ging und ich hörte sie beten: „Lieber Gott, nun hast du zu uns Vieren – unser Haushalt bestand zu der Zeit aus vier Personen – noch sieben Mäuler geschickt und nun sieh auch zu, wie sie satt werden.“ Auf die Lebensmittelmarken, die damals ausgegeben wurden, gab es nichts mehr zu kaufen. Von unseren im Vorjahr aus unserem Garten geernteten Kartoffeln hätten wir vier noch gut einige Tage leben können. Es gab damals morgens, mittags und abends Pellkartoffeln, sonst nichts. Mit unseren Gästen musste also der Vorrat bald aufgebraucht sein. Aber eigenartig, das Häufchen Kartoffeln wurde nicht alle. Nach etlichen Wochen, die Amerikaner hatten das Gebiet erobert, zogen unsere Gäste wieder zurück nach Köln. Meine Mutter gab ihnen noch einen Topf voll Pellkartoffeln als Wegzehrung mit und nach wenigen Tagen waren auch für uns die Kartoffeln aufgebraucht. Wir hatten nichts mehr zu essen! Was nun, lieber Gott?

Mein Vater war in den letzten Kriegsjahren in einem Rüstungsbetrieb dienstverpflichtet. In diesem Betrieb arbeiteten gefangene Russen, Polen, Franzosen u. a. (man nannte sie Fremdarbeiter), die kaum etwas zu essen bekamen. Ihnen hatte mein Vater, als wir selbst noch etwas hatten, ab und zu an der Maschine, an der diese Gefangenen arbeiten mussten, heimlich etwas zum Essen hingelegt, was allerdings nicht erlaubt war. Das hatte man von der Betriebsleitung aber wohl doch bemerkt.

Der Krieg kam zu einem Ende und dieser Betrieb wurde ein Auffanglager für alle Fremdarbeiter, die dann in ihre Heimat gebracht wurden. Die Amerikaner versorgten dieses Lager mit Lebensmitteln. In diesen Tagen kam einer der Herren von der Betriebsleitung mit



folgender Bitte zu meinem Vater: „Wir hätten gerne aus dem und dem Raum bestimmte Papiere aus dem Betrieb. Und weil wir bemerkt haben, dass sie ein gutes Verhältnis zu den Fremdarbeitern hatten, haben wir an Sie gedacht, ob Sie uns diese Papiere holen würden? (Von der Betriebsleitung traute sich keiner in den Betrieb zu gehen).“ Mein Vater sagte zu und ging in den Betrieb und dort traf er unter anderem auf die Fremdarbeiter, denen er ab und zu etwas zum Essen hingelegt hatte. Sie umarmten ihn und sagten „Otto (so hieß mein Vater), du hast uns manchmal etwas zu essen hingelegt; wir haben jetzt so viel zu essen, du kannst dir jeden Tag einen Rucksack voll holen.“

Die Kartoffeln waren aufgebraucht, aber Gott hatte eine neue Tür aufgetan. Unfassbar! Danke lieber Gott!

Brigitte Krause, Gladenbach/Hessen